

Learning Each Other's Historical Narrative

Angelika Rieber, Ernst-Reuter-Schule in Frankfurt am Main

Welche Bedeutung hat der Nahost-Konflikt für Jugendliche in Deutschland? Welche Haltungen haben sie zu diesem Thema? Ist das für Schulen in Israel und Palästina entwickelte Unterrichtsbuch »Learning Each Other's Historical Narrative« des *Peace Research Institute in the Middle East* (PRIME) auch für Schulklassen in Deutschland geeignet? Diesen Fragen möchte ich anhand eines Erfahrungsberichtes nachgehen. Durch Kontakte mit dem Georg-Eckert-Institut war mir das israelisch-palästinensische Schulbuchprojekt schon länger vertraut. Dank der Initiative von Prof. Lena Inowlocki (Universität Frankfurt a.M.) entschloss ich mich, das Geschichtsbuch in einer 13. Klasse der Ernst-Reuter-Schule einzusetzen. Lena Inowlocki und Heiner Schwarz begleiteten und beobachteten die Erprobung des Buches im Februar/März 2007.

»Wenn dieses Thema angesprochen wird, fällt auf, dass Emotionen und Gefühle sofort Oberhand gewinnen...«

Das Thema Nahost bewegt die Schüler. Gespräche darüber verlaufen allerdings oft in einer sehr emotionalen, polarisierten und teilweise aggressiven Atmosphäre, auch wenn die Jugendlichen nur selten durch ihre Herkunft persönlich vom Nahostkonflikt betroffen sind. Die muslimischen Schü-

ler identifizieren sich mit der palästinensischen Seite. Aufgrund des Holocaust und der damit verbundenen Schuldgefühle vermuten sie bei »Deutschen« eher eine pro-israelische Haltung. Daher fühlen sie sich oft in einer Verteidigungsposition, in der sie glauben, sich Gehör verschaffen zu müssen. Trotz des wachsenden zeitlichen Abstands ist der Holocaust im Bewusstsein der Jugendlichen deutscher Herkunft präsent, was häufig zu einer Verunsicherung im Umgang mit dem Thema führt.

Dennoch sind alle Schüler am Nahostkonflikt und seinen Hintergründen sehr interessiert. Um unsere

– positiven – Erfahrungen mit dem Buch besser beurteilen zu können, zunächst eine kurze Beschreibung der Lernbedingungen innerhalb der Schule:

Die Ernst-Reuter-Schule ist ein Oberstufengymnasium in Frankfurt am Main. Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund machen etwa zwei Drittel aus, was für ein Gymnasium eher untypisch ist. Auffallend ist auch die Vielfalt von Herkunftsnationen. Diese kulturelle Vielfalt wird in der Schule vor allem als Chance und Ressource für einen lebendigen Lernprozess gesehen. Multiperspektivität und Perspektiv-

wechsel sowie Begegnung und Dialog sind Grundprinzipien dieser Arbeit, für welche die Schule von der Herbert-Quandt-Stiftung mit einem Preis gewürdigt worden ist.

Schon seit Beginn des 11. Schuljahres zeigte die Klasse, in der das israelisch-palästinensische Schulbuch erprobt wurde, großes Interesse an dem Thema, das aber aus verschiedenen Gründen erst in der 13. Klasse behandelt wurde:

- Zum einen lässt sich das Thema Nahost-Konflikt problemlos in den Lehrplan der 13. Klasse einbinden.



Die 13. Klasse der Ernst-Reuter-Schule auf Exkursion in Ankara – im Hintergrund die deutsche Botschaft

- Kenntnisse, die notwendig sind, um die Geschichte des Nahost-Konfliktes historisch einordnen und besser verstehen zu können, wurden bis dahin vermittelt.
- Vor allem aber ist die Entwicklung einer Haltung von gegenseitigem Respekt sowie der Fähigkeit, mit unterschiedlichen Perspektiven und inneren Widersprüchen umgehen zu können, wichtige Voraussetzung, um bei diesem »heißen« Thema kühlen Kopf zu bewahren.

Die Klasse verfügte durch die intensive Beschäftigung mit Fragen des Zusammenlebens unterschiedlicher Kulturen über günstige Vorbedingungen für die Arbeit mit dem israelisch-palästinensischen Schulbuch. Zudem fühlten sich die Schülerinnen durch die gemeinsame Arbeit mit ihren persönlichen Erfahrungen und ihrem jeweiligen kulturellen Hintergrund respektiert und wahrgenommen. Sicherheit und Klarheit, was die eigenen Wurzeln und die Stellung in der Gesellschaft betrifft, sind wichtige Grundlage dafür, anderen Perspektiven gegenüber offen zu sein und verschiedene Sichtweisen zu respektieren und auszuhalten.

»Um klar zu sehen, genügt oft ein Wechsel der Blickrichtung«

Am Anfang der Arbeit mit dem PRIME-Buch stand die Entwicklung von Fragen, auf die wir im Verlaufe der Unterrichtseinheit immer wieder zurückkamen.

Die Schülerinnen fragten insbesondere

- nach der Entstehung des Konfliktes und den Gründen des Scheiterns bisheriger Lösungsversuche;
- nach der Haltung von Israelis und Palästinensern zum dem Konflikt und nach den Beziehungen zwischen beiden Völkern;
- nach der Rolle anderer Länder und Staatengemeinschaften;
- nach der Rolle Deutschlands.

Allen Schülern lag das erste PRIME-Buch von 2003 in englischer Sprache vor. Um die Arbeit mit dem Buch zu erleichtern, erhielten sie verschiedene Zusatzmaterialien in deutscher Sprache: Filme, Zeitleisten, Statistiken, Text- und Bildquellen sowie aktuelle Zeitungsartikel. Wir betrachteten ganze Kapitel des Buches und verglichen die inhaltlichen Schwerpunkte und die Darstellung der beiden Perspektiven, arbeiteten jedoch auch an einzelnen Themen intensiver, wie der Balfour-Deklaration, der Gründung des Staates Israel, der Flüchtlingsfrage 1948/49, dem »Sechstage-Krieg« und der Darstellung der Intifada.

Als positiv erwies sich ein kurzer Exkurs zur Entwicklung von Friedensbegriffen. Nachhaltige Wirkung auf die Klasse hatte die Definition, Frieden als Prozess zu begreifen. Die Analyse des Verhaltens von Menschen, die sich als Opfer sehen, schärfte den Blick für die Gefühle

und Reaktionen der Betroffenen sowie die Frage nach der Verantwortung für das eigene Handeln.

Die Schüler erhielten Arbeitsblätter mit gezielten Beobachtungsaufträgen wie dem Vergleich der Glossare, Überschriften, Zwischenüberschriften, Umfang der Darstellung einzelner Ereignisse, Benennung von Ereignissen bzw. Organisationen etc. Da die ihre Haltungen und Einsichten von Bildern, Vermutungen und Phantasien geleitet sind, wurden diese mithilfe des Buches einer kritischen Reflexion unterzogen. Dabei gab es Aha-Effekte, die zu einer Korrektur bestehender Bilder führten. Hier einige der Beobachtungen der Schülerinnen und Schüler: Aufgefallen ist ihnen beispielsweise, dass

- beide Seiten sich als Opfer des Konfliktes sehen;
- die palästinensische Seite den Holocaust nicht erwähnt;
- sich bei der Darstellung der Ursachen der Flüchtlingsfrage beide Seiten selbstkritisch zeigen;
- der »Sechstage-Krieg« unterschiedliche Bedeutung für beide Seiten hat;
- aus Sicht der Schülerinnen auf palästinensischer Seite größere Emotionalität spürbar ist.

Eindrücke, Reaktionen, Kommentare

Am Ende der Unterrichtseinheit werteten wir gemeinsam unsere Erfahrungen aus. Etliche Schülerinnen und Schüler hatten den Eindruck, nun die Situation im Nahen Osten

besser verstehen zu können. Durch die Betrachtung beider Perspektiven könne das Leid der jeweils anderen Seite zur Kenntnis genommen und anerkannt werden. Dies trage zum Abbau von Vorurteilen bei. Besonders hoben die Schülerinnen und Schüler die Bedeutung des Schulbuches für den Friedensprozess im Nahen Osten hervor. Sie waren positiv überrascht von der Existenz des Buches und werteten dessen Entstehungsprozess als ein Zeichen von Hoffnung. Es trage dazu bei, den Dialog zu fördern. Insgesamt zeige das Schulbuch, dass Veränderungen möglich seien, wenn auch zunächst nur in relativ kleinem Rahmen. Gerade die Tatsache, dass es an junge Menschen in Israel und Palästina gerichtet ist, sei zukunftsweisend. Auch die Frage der Übertragbarkeit auf andere Konflikte spielte bei den Rückmeldungen der Klasse eine wichtige Rolle. Das Schulbuch sei als Beispiel für den Umgang mit Konflikten zu sehen. Da viele der Jugendlichen aus Ländern kommen, in denen es Kriege, Spannungen oder Konflikte zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen gibt, hat eine solche Unterrichtseinheit für sie besondere Relevanz.

Mit der Frage nach der Bedeutung des Schulbuchs für Deutschland setzten sich viele Kommentare der Schüler auseinander. Es sei geeignet, Vorurteile abzubauen, meinten einige. Andere betonten, es habe ihnen geholfen, die eigene Position in Frage zu stellen und vertieft nachzudenken. Während die einen her-

vorhoben, dass eine solche Unterrichtseinheit notwendig sei, damit Deutschland und Europa ihre Rolle bei der Lösung des Nahostkonfliktes angemessen wahrnehmen könnten, war für andere die Bedeutung einer differenzierten Sichtweise für die Wahrung des inneren Friedens in Deutschland wichtig. Da das Schulbuch die Entstehung von Feindbildern und Stereotypen thematisiere und dem die Wahrnehmung der Perspektive der jeweils anderen Seite entgegenstelle, könnte das Buch als ein Beispiel für den Umgang mit Konflikten helfen, mögliche Fronten (Deutsche →Ausländer«, Christen – Muslime) aufzuweichen.

Die Schülerinnen berichteten allerdings auch von negativen Reaktionen aus ihrem Umfeld. Daraus leiteten sie ab, dass die Darstellung der beiden Narrative auch gegenteilige Wirkung haben und zu Überreaktionen und Verhärtungen führen könne. Diese Beobachtungen machen deutlich, dass das PRIME-Buch sehr umsichtig eingesetzt werden muss und nicht per se zu einem besseren Verständnis beider Perspektiven beiträgt. Eine wichtige Rolle wiesen die Schüler in diesem Zusammenhang den Lehrkräften zu. Ihre Aufgabe sei es, eine neutrale Rolle einzunehmen, den Verstehensprozess zu fördern und angemessen mit der Emotionalität umzugehen. Das Buch machte es mir leicht, dieser neutralen Rolle gerecht zu werden, da es beide Perspektiven des Nahostkonfliktes gleichberechtigt darstellt. Als hilfreich empfand ich auch die mittlere Spal-

te, die es ermöglicht, eigene Beobachtungen und Kommentare einzufügen. Einen Schüler veranlasste dies zu der Bemerkung, er habe das Gefühl dazwischen zu stehen. Andere wiesen darauf hin, sie seien dadurch zum Nachdenken angeregt worden.

Dennoch stellte sich im Verlauf der Unterrichtseinheit heraus, dass die Gegenüberstellung der beiden Perspektiven auch verunsichern kann. Einerseits kann diese Verunsicherung zwar helfen, die eigene Haltung kritisch zu hinterfragen und die Bilder im Kopf zurecht zu rücken. Andererseits aber kann sie verstören, wenn man nicht angemessen über sie spricht. Zur Verunsicherung kann auch Misstrauen kommen: Wem kann man überhaupt noch glauben? Hier ist es wichtig den Schülern Sicherheit im Umgang mit den beiden unterschiedlichen Narrativen zu geben, indem man sie z.B. auf die Unterscheidung von historischer und narrativer Wahrheit aufmerksam macht und ihnen hilft, beide Positionen in ihrer inneren Logik zu verstehen, ernst zu nehmen und zu reflektieren.